

## **Internet-Weiterbildung**

von Psychologin

**Dr. phil. Martha von Jesensky**

Einladung zum Nachdenken über:

### **Wie kann man ohne Glauben leben?**

1. Die Intelligenz des Glaubens.
2. Gerechtigkeit oder Barmherzigkeit?
3. Im Leiden Gott begegnen.

Text zu Denkipulsen im Internet ab 1. März 2013 zugänglich unter:  
[www.jesensky.ch](http://www.jesensky.ch)

## Vorwort

Der „Apostel Wiens“, Klemens Maria Hofbauer (1751-1820), rief einmal seinen Zuhörern zu: „Ich kann nicht begreifen, wie ein Mensch ohne Glauben sein kann.“

Bei meiner Umfrage zum Thema **Wie kann man ohne Glauben leben?**, antwortete mir eine Person: „Ich weiss nicht, ich weiss nur, dass ich mit dem Glauben glücklich bin.“

Eine solche Antwort widerspricht eigentlich der Denkweise vieler modernen Menschen, die in einer Welt leben können, in der Gott abwesend ist. Wenn man aber bei diesen Menschen genauer hinschaut, erfährt man etwas ganz anderes. Seit mehr als zwanzig Jahren beobachte ich nämlich, dass Menschen, die meinen, ohne Gott leben zu können, vermehrt an einer „versteckten“ Neurose erkranken, die erst dann ausbricht, wenn sie von einem Schicksalsschlag getroffen werden. Die Neurose manifestiert sich in einer **Sinnkrise**, die fast nie vergeht und führt meistens zu Depressionen.

Dass wissenschaftliche Erkenntnisse in einer Sinnkrise nicht helfen, hat selbst Charles **Darwin**, der biologische Begründer des Atheismus, aus dessen Biografie hervorgeht, dass er „sein Leben der Wissenschaft geweiht habe“, erlebt. Als er älter wurde, erfasste ihn etwas, was **nicht zu seiner Evolutionslehre passte**: Die Krankheit der **Hoffnungslosigkeit**.

Diese Krankheit der Seele wird im Neuen Testament als **Unwissenheit** bezeichnet, das heisst als **Unkenntnis Gottes**. Wer Gott nicht kennt, oder ihn nicht wenigstens ernsthaft sucht, der kann das wahre Leben nicht finden. (Vgl. 1 Petr 1,14)

Aber wie findet man Gott? Die grosse Kirchenlehrerin Teresa von **Avila** (1515-1585) empfiehlt unter anderem: „Mit Einfachheit und Demut, die alles erlangt und spricht dabei die Worte: 'Fiat voluntas tua'“. (Dein Wille geschehe)

## Wie kann man ohne Glauben leben?

Man könnte auch so fragen: Worauf konzentriert sich heutzutage die Sinnsuche- und Pflege, wenn man nicht an Gott glaubt? Nach einem Spiegel-Bericht (23. Juli 2012) setzt sich der aktuelle „Sinnmarkt“ vor allem aus folgenden Angeboten zusammen: Bio, Öko, Yoga, spirituelle Selbstfindung, Wohlstand, Esoterik (religiöse Ehrfurcht vor kosmischen Kräften), Schamanen-Workshop und Entspannungsübungen in Wellness-Hotels. **Die Kirche fehlt**. Im neuen „Sinnmarkt“ steht nicht mehr Gott im Mittelpunkt, sondern die **Entspannung**. Man wünscht sich nicht mehr das Paradies im Jenseits, sondern das Wellness-Gefühl im Hier und Jetzt. **Kurz**: Es wird nicht die Verwurzelung im Glauben gesucht, sondern das „zügig“ verbesserte **Daseingefühl**. (Vgl. hierzu auch eine Studie der Universität Hohenheim, Stuttgart)

Der erlebnisdurstige Mensch erwartet, wie der Soziologe G. **Schulze** (1999) sagt, eine „maximale innere Wirkung“ von äusseren Einflüssen, wie Konsumgüter, Filme, Angebote und Unterhaltungsindustrie und hofft auf ein intensives Erlebnis. Auch im Bereich des Sport's und Musik.

Und die Soziologin E. **Illonz** (2009) stellt fest: „Nietzsches Mann der Nihilist, der nur an sein Wohlergehen denkt und aus Eigennutz handelt, setzte sich als Vorbild durch. Es wird nun berechnet, was einem nützt, d.h. gut tut. Man denkt über sein emotionales Leben in Form von Bedürfnissen nach“.

Aber wohin führen solche Persönlichkeitsentwicklungen? Auf Grund meiner langjährigen Erfahrung mit Patienten, kann ich mit ziemlicher Sicherheit sagen: **In die innere Vereinsamung**. Darüber hinaus verdrängen die Betroffenen etwas, womit sie nicht fertig werden: Die Angst vor dem Nichts nach dem Tod. Ihr Hauptleiden aber ist, dass sie schlussendlich erkannt haben, dass die vielen Wellness-Erlebnisse ihnen nicht **das** geben konnten, wonach sie sich sehnten: **die innere Ruhe und Geborgenheit**.

Ein ähnliches Phänomen ist zu beobachten auch bei den Persönlichkeiten, auf dem Gebiet der Wissenschaft, Kunst, Forschung und dgl.. Aber auch bei Theologen oder Priestern, deren theologisches Wissen nicht mit ihrem Alltagsverhalten übereinstimmt. Sie haben die Inhalte ihres Glaubens, die sie vermitteln, nicht genug tiefgreifend verinnerlicht. Das ist dann der Fall, wenn die innere religiöse Einstellung nicht mit der äusseren korreliert.

Dabei tragen alle Menschen die **Veranlagung, um diese Werte zu finden**, in sich selbst, so der bekannte Theologe Karl **Barth** (1886-1968). Auf die Frage, „Was ist eine Person?“, antwortete er einmal so: „Es ist ein Wesen mit einer spirituellen Natur, mit Intelligenz und Willen, in der die Intelligenz die Wahrheit sucht und der Wille das Gute“. Wer aber **die Wahrheit** sucht, so der zeitgenössische renommierte Philosoph R. Spaemann (2012), sucht **Gott**.

## Die Intelligenz des Glaubens

**Intelligenz** im allgemeinen Sinn ist die Fähigkeit des Findens, Erfindens und des Sichzurechtfindens in neuen, ungewohnten Lebenslagen und Aufgaben, auf Grund von Einsicht und Erkenntnis.

Mit dieser Fähigkeit arbeitet zum Beispiel auch die Neurowissenschaft, die glaubt, dass alle seelischen Vorgänge mit den Aktivitäten der Nervenzellen und hormonellen Ausschüttungen erklärbar sind. Auch der religiöse Glaube. Was können aber diese Wissenschaftler, nach deren Verständnis Gott nicht existiert, nicht? Papst Benedikt XVI. sagt es: „Den **Glauben mit Denken durchdringen**“. (2009) Diese Tätigkeit, die freilich einen Glauben voraussetzt, fördert die **Intelligenz des Glaubens**. Viele grosse

gläubige Denker und Erfinder besaßen sie, unter ihnen auch der Mathematiker und Philosoph B. **Pascal** (17. Jhd.). An seinem Beispiel kann man sehen, wie ein **durchdachter Glaube** den Gläubigen die Gewissheit gibt, dass das, **was** er glaubt, **wahr** ist. Er schreibt: „Mein Herz strebt ausschliesslich nach der Erkenntnis, wo sich das wahre Glück befindet, damit es sich ihm widmen kann; für die Ewigkeit wäre mir nichts mühselig“. (Vgl. „Gedanken“, Paragraph 429/229)

Ähnlich sagt auch der Spiegel-Journalist Peter Seewald (2012), was ihn bewegt: „Mit der Intelligenz des Glaubens nach der Lehre Christi zu denken, wie die Evangelien das lehren“.

Für Paul Franz **Danei** (geb. 1694) war eine solche Strebung nicht weniger, als eine „Berufung zur Teilnahme an der Grösse, Vollkommenheit und Liebe Gottes“; eigentlich die höchste Würde „und letzte Bestimmung des Menschen“. (Vgl. M. Bialas, 1976)

Und bei der Sr. Faustyna **Kowalska** (geb. 1905-1938) vernehmen wir folgendes: „Welches Glück ist die Gewissheit, Gott im Herzen zu haben und mit Ihm in engen Kontakt zu leben“. (Tagebuch, Paragraph 1135)

Mich erstaunt des Öfteren, wieso gerade Menschen ohne höhere Ausbildung sich für ein solches Ziel inspirieren lassen und bereit sind, mit liebevoller Konsequenz ihrer Berufung zu folgen. Wahrlich: In ihnen entfaltet sich die Wahrheit in ihrer ganzen Schönheit. Und was leitet sie, wenn sie keinen „Leiter“ haben?

Sie werden von der **Klugheit** des Glaubens geleitet, die nach Jean-Marie **Vianney** (1787-1859, genannt Pfarrer von ARS) aus der „Schule des Heiligen Geistes“ kommt. Er sagt: „Die, die sich vom Heiligen Geist leiten lassen, haben richtige Ideen und Vorstellungen. Es gibt darum viele Ungebildete, die klüger sind als Gebildete“.

## Zur Erinnerung

Der Geist Gottes (hebr. ruach, griech. pneuma) ist im Alten Testament ein Ausdruck für die Wirksamkeit Gottes, ohne dass sich der **Heilige Geist** bereits, wie im Neuen Testament als die dritte Person der göttlichen **Dreifaltigkeit** deutlich erkennen liesse. Er (Jesus Christus) ist der Geist der Mitteilung Gottes nach aussen. Weil Gott **als Gott** schafft, schafft er alles was in der Welt ist immer **neu, ursprünglich, frei, lebendig, unerwartet, mächtig, zart, stark, rufend und heiligend**. (Vgl. K. Rahner/H. Vorgrimler, 1961)

Man spürt also, welcher Geist in der „Schule des Heiligen Geistes“ weht und von welcher **Beschaffenheit** er ist. Mit seiner Hilfe kann man die Geheimnisse des Glaubens durchdringen und verstehen. Aber nicht nur das. Auch das Staunenswerte in der Natur. So haben zum Beispiel Johannes **Kepler** (1571-1630), der die Planetenbewegungen erforschte und Isak **Newton** (1642-1726), der Gründer des Gravitationsgesetzes, nach ihren Entdeckungen voll Freude die Grösse Gottes bewundert.

Die **Intelligenz des Glaubens** ist demzufolge immer ein **Mehr**, weil sie nicht bei der Wissenschaft oder Irdischem stehen bleibt. Sie übersteigt auch das natürliche Gut-

sein-Wollen, das nach dem Naturforscher Jean-Jacques **Rousseau** (1712-1778), jedem Menschen angeboren ist. Aber ebenso auch die psychologischen, anthropologischen, humanistischen und philosophischen Kenntnisse. Und zwar deshalb, weil sie ihr Wissen aus dem Geiste Gottes schöpfen. Davon zeugen unter anderem die alttestamentarischen Psalmen (das sind von einem Saiteninstrument begleitete Lieder) und zahlreiche authentische Aussagen, Berichte und Schriften gläubiger Menschen.

In der „Schule“ des Heiligen Geistes erlernt man, durch die Stimme des Gewissens, **auch die höchste Form der Liebe, nämlich die Barmherzigkeit**. Damit gleite ich zum nächsten Kapitel über.

### Was ist Barmherzigkeit?

Im Jahre 1935 besuchte die heilige Sr. Faustyna in Vilno (Polen) einen Vortrag von Pater Zyczkowski (SJ.). Es ging um die Barmherzigkeit. Er sagte: „Wenn man die Geschichte der Menschheit durchstreife, sieht man auf Schritt und Tritt die Güte Gottes. Alle seine Eigenschaften, wie die Allmacht und Weisheit, bemühen sich, uns diese grösste Eigenschaft zu enthüllen, nämlich seine Barmherzigkeit. Doch viele Seelen, die nach Vollkommenheit streben, kennen diese grosse Güte Gottes nicht“.

Und heute? Ich denke noch weniger. Weil die Bedeutung der Religion in der Wahrnehmung der Öffentlichkeit, wie das das **Nationale Forschungsprogramm zur Religionsgemeinschaft** (Bern, 2012) zeigt, auf's Private schrumpft. Doch gerade hier, im Bereich des Privaten, stelle ich immer mehr fest, dass es Menschen gibt, die nach der Güte Gottes fragen oder sie persönlich erfahren haben.

Was ist also Barmherzigkeit? Sie ist eine **besondere Art der Liebe**. Das Spezifische daran ist, dass sie sich immer auf dessen Seite beugt, der in Not ist. Jemand, der sich in einem Zustand der „miseria“ (Elend) befindet. Darum liegt in jedem Akt der Barmherzigkeit „ein Gestus der Herablassung“. Der Barmherzige wendet sich **liebend** dem Hilflosen zu. Das ist auch der Grund dafür, dass Barmherzigkeit **mehr** ist als das Mitleiden. Das **Mitleid** ist eher ein Ausfluss der Solidarität, ein „Sich-gleich-Stellen“ mit anderen.

Im Blick des Barmherzigen liegt, wie beim Mitleid auch, ein „Verstehen“, aber dieses Verstehen ist **tiefer**, weil es eine „**geistige Antwort**“ auf das Elend ist und zwar aus folgendem Grund: Der Barmherzige sieht und handelt (unabhängig davon, ob es ihm bewusst ist oder nicht) **immer** „von Gott her“ und bietet aus dieser Optik seine Bereitschaft zum Helfen an. Das Hauptmotiv ist hier die **Liebe** und nicht Handeln aus Pflicht. (Vgl. P. Ott, 1940) Deshalb übersteigt die Barmherzigkeit auf eine **geheimnisvolle** Weise das natürliche Gutsein. Hier ist nämlich **immer** Gott am Werk. Charakteristisch für den Barmherzigen ist, dass er schnell, direkt, mutig, feinfühlig, wissend und selbstlos vorgeht. **Jesus Christus, der Lehrer der Barmherzigkeit** erklärt das in einem Gleichnis vom barmherzigen Samariter:

...Da stand ein Gesetzeslehrer auf, und um Jesus auf die Probe zu stellen, fragte er ihn: Meister, was muss ich tun, um das ewige Leben zu gewinnen? Jesus sagte zu ihm: Was steht im Gesetz? Was liest du dort? Er antwortete: *Du sollst den Herrn, deinen Gott, lieben mit ganzem Herzen und ganzer Seele, mit all deiner Kraft und all deinen Gedanken, und: Deinen Nächsten sollst du lieben wie dich selbst.* Jesus sagte zu ihm: Du hast richtig geantwortet. Handle danach, und du wirst leben. Der Gesetzeslehrer wollte seine Frage rechtfertigen und sagte zu Jesus: Und wer ist mein Nächster?

Darauf antwortete ihm Jesus: Ein Mann ging von Jerusalem nach Jericho hinab und wurde von Räubern überfallen. Sie plünderten ihn aus und schlugen ihn nieder; dann gingen sie weg und liessen ihn halbtot liegen. Zufällig kam ein Priester denselben Weg herab; er sah ihn und ging weiter. Auch ein Levit kam zu der Stelle; er sah ihn und ging weiter. Dann kam ein Mann aus Samarien, der auf der Reise war. Als er ihn sah, hatte er Mitleid, ging zu ihm hin, goss Öl und Wein auf seine Wunden und verband sie. Dann hob er ihn auf sein Reittier, brachte ihn zu einer Herberge und sorgte für ihn. Am andern Morgen holte er zwei Denare hervor, gab sie dem Wirt und sagte: Sorge für ihn, und wenn du mehr für ihn brauchst, werde ich es dir bezahlen, wenn ich wiederkomme.

Was meinst du: wer von diesen dreien hat sich als der Nächste dessen erwiesen, der von den Räubern überfallen wurde? Der Gesetzeslehrer antwortete: der, der barmherzig an ihm gehandelt hat. Da sagte Jesus zu ihm: dann geh und handle genauso!

(Luk 10, 25-37)

Dann beim Gastmahl im Hause **Levi**, sagte Jesus: „Misericordiam volo et non sacrificium“, „Barmherzigkeit will ich und nicht Opfer“. (Matth 9,13)

## **Gerechtigkeit oder Barmherzigkeit?**

Die Barmherzigkeit bildet keinen Widerspruch zur Gerechtigkeit indem man meinen könnte, dass sie die Augen vor der Schuld zudrückt. Gott hört nicht auf der **Allgerechte** zu sein, auch wenn er **Allerbarmend** und liebend-verzeihend ist.

Die Barmherzigkeit enthält den Wert der Gerechtigkeit bereits in sich und zwar in einem höheren Masse – weil sie freier und souveräner ist als die Gerechtigkeit. Wer kennt zum Beispiel nicht das Verhalten solcher Eltern, die ihren Söhnen und Töchtern ihre Verfehlungen immer wieder verzeihen? Ihre erzieherische Absicht ist es, durch die Güte die Kinder zur Einsicht ihrer Verfehlungen hinzuführen. Es liegt eine immense aufbauende Kraft in diesem Erziehungsstil, denn es funktioniert meistens gut. Die Barmherzigkeit ist also **keine Antithese** zur Gerechtigkeit und hat **nichts** mit Ungerechtigkeit zu tun. Darum, und um **das** wissend beten oft die gläubigen Christen den Psalm 129,3: „Wenn du wolltest der Sünden gedenken Herr, o Herr, wer könnte vor dir bestehen?“ („Si iniquitates observaveris, Domine: Domine, quis sustinebit?“

Gott will mit seiner Barmherzigkeit deutlich machen, dass er auch Sünder zu Trägern und Vermittler seines Segens und Heiles machen kann. Das sagt schon das Buch GENESIS (die Urgeschichte der Menschheit), wo von Ereignissen erzählt wird, die für die Menschheitsgeschichte aller Zeit charakteristisch sind. Gott zeigt an bestimmten Personen, wie zum Beispiel am König **David**, wie er die Menschen zum Heil beruft, und wie die Menschen bis heute auf sein Heilsangebot reagieren: Entweder nehmen sie es an oder schlagen sie es aus, „und sich damit immer tiefer ins Unheil stürzen“, so im Buch **Genesis**.

Wie Gott geduldig, behutsam, wohlwollend und gleichzeitig konsequent-gerecht bei seiner „Beweisführung“ gegen unrechtes Verhalten „pädagogisch“ vorgeht, kann man beim König **David** (um 1000 v.Chr.) sehen. Vielleicht hat sich der grosse antike Philosoph **Sokrates** (geb. 499 v.Chr.) bei seinen berühmten Dialogen zur Wahrheitserkenntnis sich auch aus dieser Quelle inspirieren lassen? Wegen der **Bedeutung** der Ereignisse um König **David** möchte ich im folgendem, fast lückenlos zwei Kapitel (Originaltext) aus der Heiligen Schrift (Einheitsübersetzung, Gesamtausgabe 1985) aufführen (2 Samuel 11, 1-25).

### **David und Batseba**

Als David einmal zur Abendzeit von seinem Lager aufstand und auf dem Flachdach des Königspalastes hin und her ging, sah er von dort aus eine Frau, die badete. Die Frau war sehr schön anzusehen. David schickte jemand hin und erkundigte sich nach ihr. Man sagte ihm: Das ist Batseba, ... die Frau des Hetiters Urija. Darauf schickte David Boten zu ihr und liess sie holen; sie kam zu ihm, und er schlief mit ihr .... Dann kehrte sie in ihr Haus zurück. Die Frau war aber schwanger geworden und schickte deshalb zu David und liess ihm mitteilen: Ich bin schwanger. Darauf schickte David einen Boten zu ... (und liess ihm sagen): Schick den Hetiter Urija zu mir! Und Joab schickte Urija zu David. Als Urija zu ihm kam, fragte David, ob es ... dem Volk gut gehe und wie es mit dem Kampf stehe. Dann sagte er zu Urija: Geh in dein Haus hinab, und wasch dir die Füsse! Urija verliess das Haus des Königs, und es wurde ihm ein Geschenk des Königs nachgetragen. Urija aber legte sich am Tor des

Königshauses bei den Knechten seines Herrn nieder und ging nicht in sein Haus hinab. Man berichtete David: Urija ist nicht in sein Haus hinabgegangen. Darauf sagte David zu Urija: Bist du nicht gerade von einer Reise gekommen? Warum bist du nicht in dein Haus hinuntergegangen? Urija antwortete David: ...mein Herr Joab und die Knechte meines Herrn lagern auf freiem Feld; da soll ich in mein Haus gehen, um zu essen und zu trinken und bei meiner Frau zu liegen? So wahr du lebst und so wahr deine Seele lebt, das werde ich nicht tun. Darauf sagte David zu Urija: Bleib auch heute noch hier; morgen werde ich dich weg- schicken. So blieb Urija an jenem Tag in Jerusalem. Am folgenden Tag lud ihn David ein, bei ihm zu essen und zu trinken, und machte ihn betrunken...

Am andren Morgen schrieb David einen Brief an Joab und liess ihn durch Urija überbringen. Er schrieb in dem Brief: Stellt Urija nach vorn, wo der Kampf am heftigsten ist, dann zieht euch von ihm zurück, so dass er getroffen wird und den Tod findet...

Als dann die Leute ... gegen Joab kämpften, fielen einige vom Volk, das heisst von den Kriegern Davids; auch der Hetiter Urija fand den Tod.

### **Gottes Strafe und Vergebung für David**

Gott schickte dann den Propheten **Natan** zu David. Dieser ging zu David und sagte zu ihm:

In einer Stadt lebten einst zwei Männer; der eine war reich, der andere arm. Der Reiche besass sehr viele Schafe und Rinder, der Arme aber besass nichts ausser einem einzigen kleinen Lamm, das er gekauft hatte. Er zog es auf, und es wurde bei ihm zusammen mit seinen Kindern gross. Es ass von seinem Stück Brot, und es trank aus seinem Becher, in seinem Schoss lag es und war für ihn wie eine Tochter. Da kam ein Besucher zu dem reichen Mann, und er brachte es nicht über sich, eines von seinen Schafen oder Rindern zu nehmen, um es für den zuzubereiten, der zu ihm gekommen war. Darum nahm er dem Armen das Lamm weg und bereitete es für den Mann zu, der zu ihm gekommen war.

Da geriet David in heftigen Zorn über den Mann und sagte zu Natan: so wahr der Herr lebt: Der Mann, der das getan hat, verdient den Tod. Das Lamm soll er vierfach ersetzen, weil er das getan und kein Mitleid gehabt hat. Da sagte Natan zu David: Du selbst bist der Mann. So spricht der Herr, der Gott Israels: Ich habe dich zum König von Israel gesalbt, und ich habe dich aus der Hand Sauls gerettet.



Ich habe dir das Haus deines Herrn und die Frauen deines Herrn in den Schoß gegeben, und ich habe dir das Haus Israel und Juda gegeben, und wenn das zu wenig ist, gebe ich dir noch manches andere dazu. Aber warum hast du das Wort des Herrn verachtet und etwas getan, was ihm missfällt? Du hast den Hetiter Urija mit dem Schwert erschlagen und hast dir seine Frau zur Frau genommen; ... Darum soll jetzt das Schwert auf ewig nicht mehr von deinem Haus weichen; denn du hast mich verachtet und dir die Frau des Hetiters genommen, damit sie deine Frau werde ...

Darauf sagte David zu Natan: Ich habe gegen den Herrn gesündigt. Natan antwortete David: Der Herr hat dir deine Sünde vergeben; du wirst nicht sterben. Weil du aber die Feinde des Herrn durch diese Sache zum Lästern veranlasst hast, muss der Sohn, der dir geboren wird, sterben.

Dann ging Natan nach Hause. Der Herr aber liess das Kind, das die Frau des Urija dem David geboren hatte, schwer krank werden. David suchte Gott wegen des Knaben auf und fastete streng; und wenn er heimkam, legte er sich bei Nacht auf die blosse Erde. Die Ältesten seines Hauses kamen zu ihm, um ihn dazu zu bewegen, von der Erde Aufzustehen. Er aber wollte nicht und ass auch nicht mit ihnen. Am siebten Tag aber starb das Kind. Davids Diener fürchteten sich, ihm mitzuteilen, dass das Kind tot war; denn sie sagten: Wir haben ihm zugeredet, als das Kind noch am Leben war; er aber hat nicht auf uns gehört. Wie können wir ihm jetzt sagen: Das Kind ist tot? Er würde ein Unheil anrichten. David jedoch sah, dass seine Diener miteinander flüsterten, und merkte daran, dass das Kind tot war. Er fragte seine Diener: Ist das Kind tot? Sie antworteten: Ja, es ist tot. Da erhob sich David von der Erde, wusch sich, wechselte seine Kleider, ging zum Haus des Herrn und warf sich (davor) nieder. Als er dann nach Hause zurückkehrte, verlangte er (zu essen). Man setzte ihm etwas vor, und er ass. Da fragten ihn seine Diener: Was soll das bedeuten, was du getan hast? Als das Kind noch am Leben war, hast du seinetwegen gefastet und geweint. Nachdem aber das Kind tot ist, stehst du auf und isst. Er antwortete: Als das Kind noch am Leben war, habe ich gefastet und geweint; denn ich dachte: Wer weiss, vielleicht ist der Herr mir gnädig, und das Kind bleibt am Leben. Jetzt aber, da es tot ist, warum soll ich da noch fasten? Kann ich es zurückholen? Ich werde einmal zu ihm gehen, aber es kommt nicht zu mir zurück. Und David tröstete seine Frau Batseba; er ging zu ihr hinein und schlief mit ihr. Und sie gebar einen Sohn und er gab ihm den Namen Salomo. Der Herr liebte Salomo und sandte den Propheten Natan, damit er ihm

um des Herrn willen den Namen Jedidja (Liebling des Herrn) gebe.

## Im Leiden Gott begegnen?

Am 17. Juli 1751 schrieb Paul Franz **Danei** (bekannt als Paul vom Kreuz, 1694-1775) in einem Brief: „Gott ist Vater, ja ein liebender (amorosissimo) Vater, der eher Himmel und Erde vergehen lassen würde, als einen Menschen, der sich ihm anvertraut“. (Brief, III,75)

Aber, sieht die Realität vielfach nicht anders aus? Ich habe nicht wenige Schwerkranke, Behinderte, Arbeitslose, Geschiedene und andere leidende Menschen kennengelernt, die an Gott glauben und trotzdem sich in ihrer Not verlassen fühlten. Und: Wo liegt der Sinn eines unverschuldeten Leidens? Diese Frage taucht irgendwann bei allen Menschen auf.

Eine grosse Antwort darauf könnte zum Beispiel das Schicksal von Anna **Schäffer** (1882-1925) aus Mindelstetten (Bayern) sein. Sie hat ihre körperlichen Schmerzen als **verborgenes Apostolat** verstanden, um auf diese Weise eine **Sühne-Leistung** für jene, die nichts von Gott wissen wollten, darzubieten.

Anna Schäffer wurde 1882 als fünftes von sechs Kindern geboren. Durch den frühen Tod des Vaters musste sie mit 16 Jahren eine Stelle bei einem Gerichtsrat in Landshut und später in Ingolstadt annehmen. Dort fiel sie beim Waschen mit den Füßen in einen Kessel kochenden Wassers. Man brachte sie sofort ins Spital. Dort wurde sie ohne Narkose operiert. Man schnitt ihr das Fleisch von den Knöcheln bis zu den Knien weg. Danach wurde sie noch mehrmals operiert, ohne Erfolg. Ihre Beine mussten an jedem fünften Tag mit Xeroformgaze verbunden werden, wobei sie jedes Mal grosse Schmerzattacken erlitt. Und das während 25 Jahren. Doch irgendwann begann sie ihren Zustand als einen Ruf Gottes zu begreifen, als eine Aufgabe. Nämlich, die Schmerzen als Sühne für andere, die sich von Gott abgewandt haben, anzunehmen. Von da an empfand sie neuen Mut und Kraft zum Durchhalten.

Im Oktober 1920 wurde A. Schäffer stigmatisiert. Das heisst, sie erhielt die Wundmale (Stigmata) Christi an ihrem Körper.

## Kurze Zwischenerklärung

Stigmatisation ist im theologischen Sinn das Auftreten der Leidensmerkmale Christi am Leib eines lebenden Menschen. Die Wunden führen nie zu Entzündung und entziehen sich jeder ärztlichen Therapie. Arnold Guillet (1986) dazu: „Die Stigmatisierten sind die engsten Vertrauten Christi auf der Via Dolorosa, die durch alle Jahrtausende führt; sie sind weder Dubletten noch Kopisten, sie leiden schöpferisch, sie sind lebendige Zeugen dafür, dass es Gott mit der Erlösung der Menschen blutig ernst ist.“

A. Schäffer opferte in Verborgenheit ihr sühnendes Leiden auch für die Gegner der Kirche und betete viel für die Wiederherstellung der Ordnung im Jahre 1918. Als sie 1925 starb, ward ihr Begräbnis zu einer Kundgebung der Verehrung. Der zuständige

Bischof Dr. Buchberger sprach im Jahre 1929 in der Cäcilienkirche zu Regensburg über sie, wie folgt: „Im Jahre 1925 starb in unserer Diözese eine Jungfrau namens Anna Schäffer, die wegen ihres fünfundzwanzigjährigen Leidens der Wundmale Christ gewürdigt wurde. Sie hat während ihrer Leidenszeit von einer monatlichen Rente von neun Mark gelebt, war dabei völlig zufrieden und trotz aller Armut und Leiden von Dankbarkeit gegen Gott. Das ist Armut, die selig macht in diesem und dem anderen Leben“. (Vgl. J.M. Höcht, 1986)

## Der Sinn des Leidens

In seinem „Büchlein der Ewigen Weisheit“ hat sich Heinrich **Seuse** (1295-1366), einer der grossen Lehrer des inneren Lebens im Mittelalter, mit dem Sinn des Leidens auseinandergesetzt. Er schrieb unter anderem: „Leiden lässt den Menschen sich selbst erkennen, vor sich selber bestehen und gegen seinen Nächsten voll Mitleid sein ... Leiden erhält die Seele in Demut und Geduld ... Es gibt kaum irgendeinen Menschen, der nicht etwas Gutes vom Leiden empfangen würde, ob er in Sünden oder am Anfang des geistlichen Lebens oder im Zunehmen oder in der Vollkommenheit ist. Denn es scheuert das Eisen, es läutert das Gold, es ziert das edle Geschmeide ... es erneuert den Geist ... Leiden macht ein weises Gemüt und einen erfahrenen Menschen. Was weiss ein Mensch, der nicht gelitten hat?“ (Originaltext)

### Leiden erneuert den Geist. Ein Beispiel:

Ich kenne einen Priester, der seit seiner Kindheit an einer schweren unheilbaren Krankheit leidet und oft nicht weiss, ob er das nächste Jahr überlebt. Trotzdem – und das ist das Erstaunliche – er gestaltet seine Gottesdienste in einer derart demütig-hingebender Weise, wie wenn er zum ersten Mal zelebrieren würde. Einmal verriet er, woher er die Kraft dazu nehme. Er sagte: „Ich war einmal in der unteren Kirche in Einsiedeln und betete drei Stunden lang zu Muttergottes, sie möge mir Kraft geben, dass ich noch viele Menschen zu Gott führen kann“.

Wir, die Gottesdienstbesucher, waren dankbar für diese Worte und ich bin überzeugt, dass sein Gebet erhört wurde.

Doch an das **tiefste** Leiden, dass alles menschliche Leiden übersteigt, erinnert uns das **Leiden Christi**, der sich für unsere Verfehlungen am Kreuze hingab. (Röm 4,24-25)

An einer Generalaudienz in Rom sagte Papst Benedikt XVI. in diesem Zusammenhang: „Die Menschwerdung und das Kreuzopfer Jesu Christi zeigen uns, wie gross die Liebe des Sohnes ist, dass er selbst gleichsam das Menschsein erproben und durchstehen und durchleiden wollte bis in den Tod hinein. Er ist nicht fremd in ewiger Herrlichkeit, er hat das Menschsein verkostet und bleibt Mensch“. (Juni, 2012)

Die mittelalterliche Äbtissin **Maria von Agreda** von dem Konvent des **Unbefleckten Empfängnisses** (Provinz Burgos in Spanien) litt zum Beispiel stark wegen der Vergesslichkeit vieler Menschen an dieser Liebestat Gottes. Auf einer geistlichen

Eingebung der Gottesmutter hin, begann sie mit stillen Gebeten Sühne zu leisten. Die Eingebung lautete:

Trachte du dem Herrn einigen Ersatz zu leisten für die Unbilden, welche ihm die Welt heutzutage zufügt durch die schmähliche Undankbarkeit und Gleichgültigkeit der Sterblichen. Und um dies in der Weise zu tun, wie ich es von dir verlange, sollst du das Andenken an den gekreuzigten, gepeinigten und gelästerten Heiland *ununterbrochen* in dir wach erhalten.

Diesem Ruf folgend betrachten jedes Jahr gläubige Christen während der Osterzeit die Stationen des Kreuzweges in tiefer Ehrfurcht. Sie bleiben dabei bei jeder Station stehen und sagen: „Wir beten Dich an Herr Jesus Christus und sagen Dir Dank, denn durch Dein heiliges Kreuz hast Du die ganze Welt erlöst.“

:

Das tun sie, weil sie um den **Wert der Barmherzigkeit** wissen. „Selig die Barmherzigen, denn sie werden Barmherzigkeit erlangen.“ „Beati misericordes: quoniam ipsi misericordiam consequentur“.

Um die Erinnerung an dieses grosse Ereignis wach zu halten, lade ich Sie ein mit mir über das **Geheimnis des Gedächtnisses** nachzudenken.

Der Text dazu wird ab **22. März 2013** hier im Internet zugänglich: [www.jesensky.ch](http://www.jesensky.ch)

## Einladung zum Dialog

1. Termin: 13. März 2013, 19 Uhr  
Katholisches Pfarramt  
Erikonerstrasse 10  
9555 **Tobel** (TG)
  
2. Termin: 20. März 2013, 19 Uhr  
Katholische Pfarrei St. Mauritius  
Via Maistra 43  
7500 **St. Moritz** (GR)

(Parkplätze vorhanden)

Ich freue mich auf Ihre Teilnahme.